©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

sein. Es ist dies der Zwergrückenschwimmer (Plea minutissima), der in seiner Lebensweise der Notonecta stark ähnelt. Haarkanäle fehlen; statt dieser verläuft an der Körperunterseite ein hoher Kiel, über den sich eine Luftschicht spannt, die die ganze Körperunterseite bedeckt. Wie bei allen Wasserwanzen umschließen auch bei Plea die Vorderflügel wasserdicht den Hinterkörper.

Eine Besonderheit dieses kleinen Insekts ist die Fähigkeit, Töne zu erzeugen. Das Zirporgan besteht aus einem Paar Reibleisten an der Mittelbrust und aus scharfen, kantigen Anhängen des Vorderbrust-Hinterrandes. Durch nickende Bewegungen werden diese Leisten und Kanten aufeinander gerieben, wodurch ein Geräusch entsteht. Die Fähigkeit des Zirpens bedingt naturgemäß die des Hörens. Ein zartes Trommelfell, in einen festen Ring gespannt, bildet in der Mitte einen Höcker, von dem zwei Sinnesstifte ausgehen und die Schallschwingungen dem Zentralnervensystem mitteilen. Das Gehörorgan liegt im Mittelbruststück.

Die kleinen Tierchen ernähren sich in erster Linie von Daphnien und anderen Planktonkrebsen, die sie mit den Vorderbeinen festhalten und schwimmend aussaugen. Die Fortpflanzung erfolgt in ähnlicher Weise wie bei Notonecta.

(In zwei weiteren Aufsätzen werden Schwimmwanzen und Wasserskorpione sowie Ruderwanzen und Wasserläufer behandelt werden.)

Fischermeister Franz Buchholz, Lübeck

Stak-, Stell- und Schwimmnetzfischerei auf Binnenseen und Flüssen

(Schluß)

Fangmethoden

Die Anwendung der Setznetze ist sehr vielseitig. Denken wir nur an die stille Fischerei. Gegen Abend wird eine ganze Reihe von Netzen unmittelbar vom Ufer zur Gewässermitte hin in langer Flucht zusammengebunden zu Wasser gelassen, um am anderen Morgen wieder gehoben zu werden. Diese Methode dürfte allenthalben bekannt sein. Natürlich wird man sich in größeren Fischereien nicht auf eine Netzflucht beschränken.

Bei der Maränenfischerei werden die Netze in ähnlicher Weise aufgestellt. Um den im freien Wasser lebenden Arten sicherer beizukommen, werden die Netze auf Füße gestellt. Schweben die ersten z. B. ein Meter vom Boden entfernt im freien Wasser, werden die folgenden einen Meter höher gestellt und so fort, bis sie die oberen Wasserschichten erreichen. Hiezu bedarf es einer besonderen Einrichtung. Die Netze müssen an den Unterleinen mit Halteschnüren versehen werden, an deren Enden sich Steine befinden. Diese sinken beim Auswerfen zu Boden, während die Netze durch stärkere Beflottung nach oben gezogen werden. In Höhe der Schnurlängen bleiben sie glatt ausgespannt stehen. Daß die Netze bei der Maränenfischerei stufenweise aufgestellt werden, hängt bekanntlich mit den Nahrungswanderungen dieser Fische zusammen.

Zur beweglichen Fischerei gehört auch die vielfach in den Sommermonaten zur Anwendung kommende Jage-, Pulsen- oder, wie man

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

im Osten sagte: „Sturgelfischerei". Hierzu bedarf es einiger verschiedener zusammengebundener Netze, an deren Enden sich die Leinen mit Schwimmzeichen befinden. Diese können aus gut ausgetrocknetem Tannen- oder Fichtenholz hergestellt werden. Die Netze werden in großem Halbkreis hauptsächlich um Krautblänken ausgefahren, worauf die umstellten Gebiete mit Scheuchkeulen tüchtig abgejagt werden. Sollen die Fangergebnisse erhöht werden, empfiehlt es sich, die Netze mit Hilfe einer langen Stange in recht viele spitze Winkel auszuschieben. Desgleichen sind die Netzenden entsprechend umzulegen. Hierdurch wird verhindert, daß auslaufende Fische, die sich nicht gleich fangen, an der Netzwand bis zum Ende entlangschwimmen und entkommen können.

Eine weniger bekannte bewegliche Netzfischerei ist die auf den verlorengegangenen Haffen angewendete Kurenfischerei, insbesondere auf Zander. Mehrere zusammengebundene, an der Wasseroberfläche treibende, dreiwandige Netze wurden mit zwei segelbespannten Fahrzeugen halbkreisförmig durch das freie Wasser geschleppt. Die Fänge waren besonders in den Herbstmonaten sehr lohnend.

Auf Flußläufen kommt vielfach die Treibnetzfischerei zur Anwendung. Je nach Flußbreite werden einige Netze zusammengebunden und, an der Oberfläche schwimmend, unter Aufsicht treiben gelassen. Diese Fangart stellt an Fischer und Netze hohe Anforderungen, obwohl die Fänge nicht immer den Einsatz wert sind.

Es bleibt noch die Staknetzfischerei zu besprechen. Sie gehört wohl zu den bekanntesten Arten und wird besonders im Herbst auf allen Gewässern angewendet. Ein einzelner Mann vermag mit ihr recht ansehnliche Fänge zu erzielen. Die Ausrüstung besteht aus einem festen, dreiwandigen Netz, einer langen Stakstange und einem handlichen, flachgehenden Kahn mit dem üblichen Zubehör. Mittels der Stakstange wird die eine Netzhälfte in das Gelege zum Ufer geschoben, während das andere Netzende parallel zum Ufer am Gelegegürtel zu stehen kommt. Bevor mit dem Abstaken des umstellten Geleges begonnen wird, ist darauf zu achten, daß das Netz gleichmäßig am Boden aufliegt und das im tiefen Wasser stehende Netzende einen spitzen Winkel bildet. Jetzt erst wird mit der langen Stakstange in das Röhricht gestoßen, und zwar systematisch von außen auf den inneren Netzwinkel zu. Hechte, Barsche und Weißfische werden eine verhältnismäßig leichte Beute. Diese Fangart ist eine ausgesprochene Gelegefischerei. Sie macht sich die Eigenart der aus dem tieferen Wasser in die Uferzone zurückkehrenden Fische nutzbar, wie sie alljährlich im Herbst zu beobachten ist.

Das Herausnehmen der gefangenen Fische aus den Netzen hat mit Sorgfalt und Überlegung zu erfolgen. Es ist ratsam, bei schlimmen Verwicklungen die Netze auszuhängen und dann die Fische vorsichtig auszulösen. Pflanzenreste und Unrat sind zu entfernen.

Sind diese Arbeiten beendet, werden die einzelnen Netze zusammengenommen, gründlich gewaschen und ausgespült. Nun werden sie zum Trocknen auseinandergehängt, und gleichzeitig werden die von den gefangenen Fischen verursachten Zöpfe ausgezupft. Bei dreiwandigen Netzen werden die inneren Netzblätter in die richtige Lage gezogen, so daß sie beim Abnehmen wieder fangklar sind. Schäden sind nach Möglichkeit auszubessern. Man kann natürlich unmöglich jede einzelne feine Brechmasche ausmachen, aber man sollte doch, soweit es möglich ist, im eigenen Interesse auf größere Zusammenziehungen verzichten und es mit der richtigen Ausstrickung versuchen. Leitringmaschen sind immer nachzustricken, da andernfalls die Netze ihre Fängigkeit einbüßen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Buchholz Franz

Artikel/Article: Stak-, Stell- und Schwimmnetzfischerei auf Binnenseen und Flüssen 157-158